

Hund an der Kette

Autor(en): **Metz, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Da haben wir's», murmelte Dr. Mejlík niedergeschlagen; und als er vom Telephon zurückkam, war er blass und nervös.

«Zahlen, Herr Ober!» rief er gereizt. «Es ist schon so. Man hat einen Fremden ermordet im Hotel gefunden. Da soll doch gleich ...» und ging. Es hatte den Anschein, als hätte dieser energische junge Mann Lampenfieber.

(Cosmopress)

Erich Metz

HUND AN DER KETTE

Ueber dem grossen Hofplatz liegt die Mittags-sonne. Der Bauer, die Bäuerin, die Knechte sind auf dem Felde. Die Hitze hat den Sand auf dem Hofplatz ausgedörret, und wenn ein leichter Windhauch kommt, dann wird dünner Staub aufgewirbelt und bedeckt das trockene Gras auf dem Rande.

Vor der Hundehütte an eine lange Kette gespannt, liegt der Hund. Hager ist er und grau, um die Schnauze herum schlohweiss. Das zottige Fell liegt müde über den eingefallenen Flanken. Es ist ein alter Hund, hat keinen Bedarf mehr an Kämpfen und lustigen Spielen. Nur ruhen möchte er so, und an der Sonne liegen, an der Wärme, die sein altes Fell umschmeichelt und ihn trügerisch jugendliche Wärme empfinden lässt.

Nicht schlecht hat es der Hund in seinem Leben gehabt. Immer war sein Fressnapf gefüllt, ein Trank kühlen Wassers war immer für ihn vorhanden. Treulich hat er dafür gedankt sein Leben lang, und als er dann älter geworden, ruhiger auch, da hat er die lastende Kette kaum noch gespürt. Eigentlich ist er nie bissig gewesen, nur gelärmt hat er, wenn ein Fremder den Hof betrat.

Heute abend, wie jeden Abend, wird der Bauer kommen und ihm die schwere Hand auf den zottigen Schädel legen, wie er es jeden Abend tut. Dann werden sich des alten Hundes Augen beleben, und er wird mit dem zottigen Schweif wedeln.

Schnell sinkt die Dämmerung, und vom See her kommt ein kühler Luftzug. Der nahe Wald rauscht, und im Schilfe hebt das Konzernt der Frösche an. So viele Tiere sind unterwegs, Hasen, Füchse und Rehe. Sie schicken ihre Witterung dem alten Hunde, der schon längst das Jagen verlernte. Und doch hebt er den Kopf, lauernd, und es ist ihm, als fliesse neue Kraft durch seine müden Glieder. Den Kopf will er heben, langsam streckt er seine Glieder. Jetzt steht er auf, wittert zum Walde. Die kühle Nachtluft umschmeichelt seine Glieder. Der Hund zittert, seine Flanken beben und aus seiner zahnlosen Schnauze bricht ein Ruf, wie er ihn einmal vor vielen, vielen Jahren getan, der Ruf des jagenden Wolfes. Schon will er in den nahen Wald stürzen, um seine Beute zu fassen. Doch schon nach wenigen Metern bricht er, von der Kette zurückgerissen, wieder zusammen.

Ganz nahe kriecht er an seine Hütte, legt sich davor und träumt davon, dass er einmal ein stolzes, freies Tier gewesen.

Dan Bergman

WARUM WIR UNS TRENNTEN

Jim und ich haben uns getrennt. Es ist immer schmerzlich, sich von jemand trennen zu müssen, mit dem man eine Zeitlang eng zusammengelebt hat, aber es ging nicht anders. Wir harmonierten nicht miteinander. Nun bin ich wieder allein, aber es ist besser so ...

Ich will erzählen, wie es kam. Ich fühlte mich einsam. Ich brauchte ein Wesen, das mich liebte